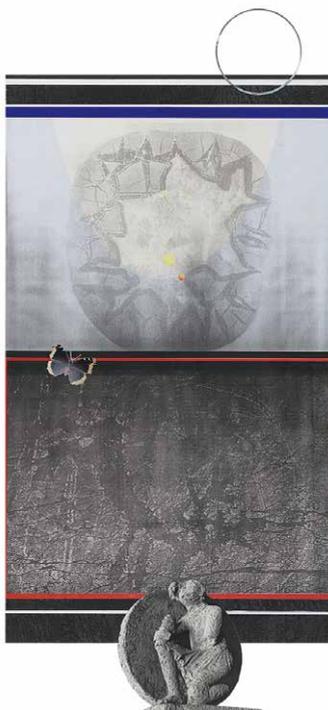


Werkschau
Bruno Heller
1925-2014

11.-20. September 2020
Kulturgarage Wädenswil
Florhofstrasse 15



Werkschau Bruno Heller

1925 - 2014

11. - 20. September 2020
Kulturgarage Wädenswil
Florhofstrasse 15

Vernissage

Freitag, 11. September 2020, 19 Uhr
19.15 Uhr, Einführung:
Johanna Wirth Calvo, Kunsthistorikerin

Samstag - Sonntag: 11.00 - 17.00 Uhr
Montag - Freitag: 14.00 - 17.30 Uhr

Barbara Heller Weber (stets anwesend)
c.barbara.heller@gmail.com, 079 391 91 82

**Heidi Heller und Barbara Heller Weber
laden herzlich zur Ausstellung ein.**

Bruno Heller, Wädenswiler Künstler, war ein rastlos Schaffender und Suchender, der bis in seine letzten Jahre mit Hingabe arbeitete. Er war ein Künstler, der abseits des Kunstbetriebs eine Bildwelt von besonderer Eigenart geschaffen hat.

Der Durchbruch zur eignen, völlig neuen Bildsprache kam bei ihm erst, als er Mitte fünfzig war und mit dem Fotokopierer experimentierte und Collagen schuf: mit Architektur-Illusionen, apokalyptisch-phantastischen Landschaften, Simultan-Szenarien, gespenstischen Bühnenbild-Visionen, transparenten Mehrfach-Räumen.

Unterstützung



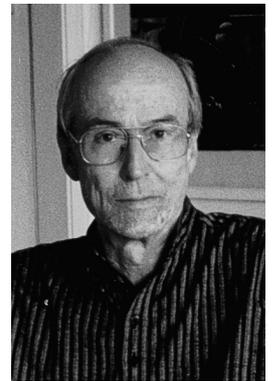
www.brunoheller.ch

Werkschau Bruno Heller

1925 - 2014

11.-20. September 2020
Kulturgarage Wädenswil
Florhofstrasse 15

www.brunoheller.ch



Künstler sein war für Bruno Heller eine elementare Lebensform und innere Berufung. Er war bis kurz vor seinem Lebensende ein Suchender und Experimentierender. Um die Vermarktung seines Werkes kümmerte er sich kaum. So hat er auch nur wenige Male ausgestellt.

In bescheidenen Verhältnissen in Zürich aufgewachsen, war der Weg zur Kunst für Bruno Heller keineswegs vorgezeichnet. Nach der Ausbildung zum Lehrer folgten längere Studienaufenthalte in Florenz, Paris und in Barcelona. Hellers Passion galt fortan der Kunst.

Zwischen 1953 und 1960 wohnte und arbeitete Bruno Heller in der Künstlerkolonie an der Wuhrstrasse, Zürich. In einer ersten Phase als Maler war er von Künstlern wie Niklaus Stöcklin und Fernand Léger beeinflusst. Anfang der 1960er Jahre wandte er sich der Druckgrafik und Frottage-Technik zu, wobei Vorbilder wie Otto Meyer-Amden und Max Ernst an Bedeutung gewannen.

Nach dem Umzug nach Wädenswil (1960) suchte Bruno Heller seine künstlerische Eigenständigkeit zunehmend in der Collagetechnik.

Die rasch wechselnden Kunststile, die er als Zeitgenosse miterlebte, fanden immer wieder sein lebhaftes Interesse und einzelne Einflüsse haben ihn zeitweise stark stimuliert und irritiert, ohne dass er sich dem Zeittrend nachhaltig anschliessen wollte. Er hat beharrlich versucht, seinen eigenen Weg, seiner Intuition folgend, zu finden.

Der Durchbruch zur völlig neuen Bildsprache kam bei ihm erst, als er weit über 50 Jahre alt war und den Fotokopierer entdeckte. Ist bei vielen Künstlern das Frühwerk von grösster Kreativität, so verhielt es sich bei ihm umgekehrt. Mit dem Fotokopiergerät begann Heller auf vielfältige Weise zu experimentieren, und mehrere Phasen ungeahnter Produktivität folgten. Alle erdenklichen Materialien, wie zum Beispiel Zeitungs- und Reklamefotos, Fotokarten, Staniolpapier, Plastiktüten, Stoffresten und sogar Wäscheklammern legte er auf die Kopierscheibe, bewegte sie beim Kopiervorgang, verfremdete sie mit Rasterfolien oder wedelte mit dem Deckel auf und ab, um die verschiedensten Lichteffekte zu bekommen. Gezielte Manipulation und Zufall gingen Hand in Hand und erzeugten ungeahnte Bildwirkungen. Die so entstandenen mehrfach übereinander kopierten Elemente schnitt er aus und montierte sie zu multiperspektivischen Transparentmontagen, mit eigenen rhythmischen Regeln komponierten Bildsprache. Bruno Heller nahm regen Anteil

am aktuellen Weltgeschehen, an mythologischen und religiösen Themen, sowie auch am kulturellen Geschehen im Bereich Theater, Tanz und Musik. Diese Themen flossen unmittelbar in seine Bildwelten ein.

Mit der Röntgenoptik der Transparentmontagen schuf Heller eine völlig neue Bildwelt: apokalyptisch-phantastische Landschaften, Architektur-Illusionen, gespenstische Bühnenbildvisionen, Simultan-Szenarien und Mehrfach-Räume.

Seit dieser Zeit bezeichnete sich Heller nicht mehr als Kunstmaler, sondern als Bildermacher.

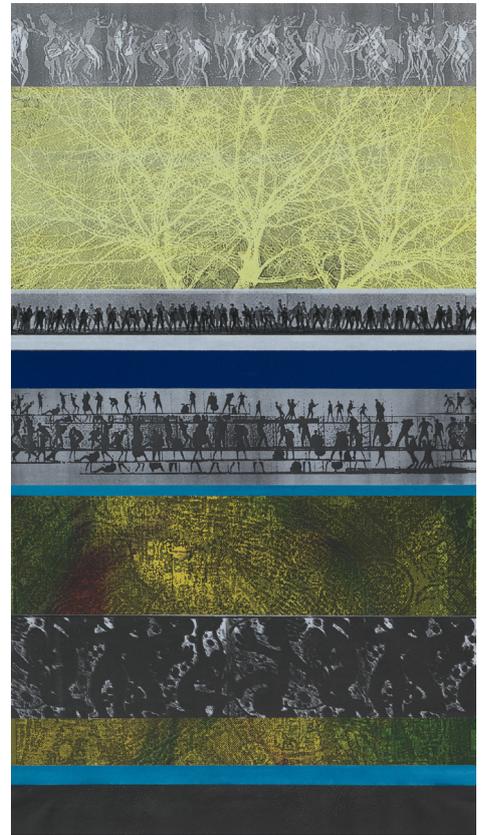
Zunächst nur auf schwarz-Weiss beschränkt, kam in den 1990er Jahren die Möglichkeit farbigen Kopierens hinzu. Hellers Kombinationslust ging aber bald über die Collagierung kopierten Materials hinaus. Er begann Zeitungsfotos, Postkarten und anderes Bildmaterial in seine Collagen zu integrieren, arbeitete mit rhythmisch-repetitiven Motivmustern, erzeugte irritierende Kontrastwirkungen aus der Verbindung des scheinbar Unvereinbaren. Dabei erlebte er noch, wie die Möglichkeiten digitaler Bildmanipulation all dies zu überholen und gleichgültig zu machen drohten. Doch Heller bewahrte bis zum Schluss eine staunenerregende Bildmächtigkeit von eindringlicher Aussagekraft über die Situation unserer Zeit und der Kunst.

Im Februar 2014 haben die Kunsthistorikerin Johanna Wirth Calvo und Barbara, die Tochter von Bruno Heller, auf Initiative der Ehefrau Heidi, begonnen, das umfangreiche, weit über tausend Arbeiten bestehende Werk aus allen Schaffensphasen zu sichten, ordnen und aufzuarbeiten. Dazu waren auch konservatorische Massnahmen notwendig. Zu Beginn konnte Bruno Heller oft dabei sein und beratend zur Seite stehen.

Vor einem Jahr konnte die Herausgabe der Monographie Bruno Heller «Clair-Obscur» mit einem Hauptartikel der Kunsthistorikerin Johanna Wirth Calvo und einer Einführung des Verlegers Bernhard Echte (Verlag Nimbus) gefeiert werden.

Die jetzige Werkschau zeigt zahlreiche Bilder, die vorher noch nie ausgestellt worden sind.

Im August 2020, Barbara Heller Weber
Mit bestem Dank für Auszüge aus Texten von Johanna Wirth Calvo und Bernhard Echte.



Bilder eines vergessenen Künstlers werden ausgestellt

10. SEPT. 2020
ZÜRICHSEE-ZEITUNG

Kunst in Wädenswil Bruno Heller (1925–2014) war ein Wädenswiler Künstler, der bis in seine letzten Jahre tatkräftig Werke schuf. Viele Bilder blieben der Öffentlichkeit bislang verborgen – nun gibt es eine Ausstellung.

Die Tochter des verstorbenen Wädenswiler Künstlers Bruno Heller (1925–2014) hat eine Werkschau in der Kulturgarage Wädenswil organisiert, in welcher über 55 Bilder vom aussergewöhnlichen Werk Hellers gezeigt werden. Zahlreiche Bilder

sind bisher noch nie ausgestellt worden.

Fotokopierer als Utensil

Vor knapp einem Jahr konnte die Monografie «Clair-Obscur – Das Werk von Bruno Heller» mit einer Buchvernissage im vollen Veran-

staltungssaal des Kirchgemeindefraus Wädenswil gefeiert werden.

In einer Mitteilung der Organisatorin steht: «Bruno Heller war kein Künstler, der durch Ausstellungen, Messeteilnahmen oder publizistische Präsenz Aufmerksamkeit und Beifall suchte.

Künstler sein war für ihn innere Berufung.» So habe er auch nur wenige Male ausgestellt.

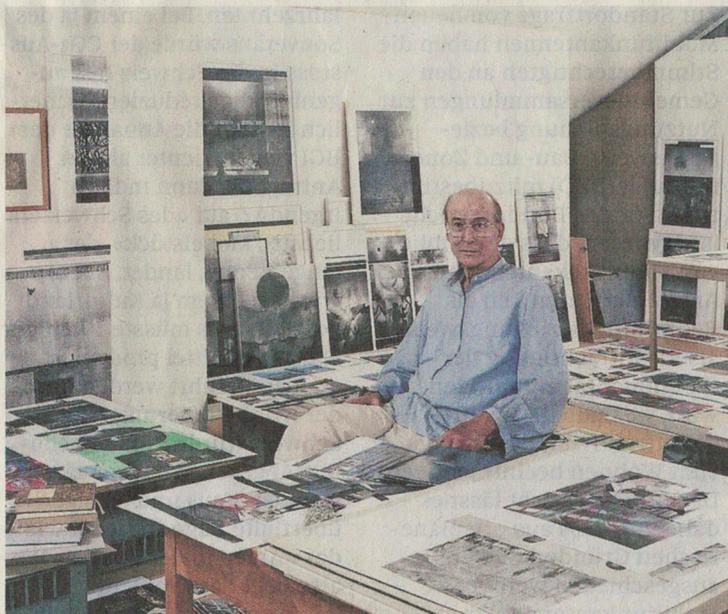
Der Durchbruch zur völlig neuen Bildsprache sei bei Heller erst erfolgt, als er weit über fünfzig Jahre alt war und mit dem Fotokopierer auf vielfältige Art

experimentierte und mehrere Phasen ungeahnter Produktivität folgten. Die verschiedensten Materialien, wie zum Beispiel Zeitungsfotos, Staniolpapier, Fotokarten, Stoffresten, Plastiktüten und sogar Wäscheklammern habe er auf die Kopierscheibe gelegt, sie beim Kopiervorgang bewegt oder mit dem Deckel auf und ab gewedelt, um so verschiedenste Lichteffekte zu erzeugen.

Apokalyptisch-fantastisch

So schuf Heller Collagen mit Architekturillusionen, apokalyptisch-fantastischen Landschaften oder gespenstische Bühnenbildvisionen. Seit dieser Zeit bezeichnete sich Heller nicht mehr als Kunstmaler, sondern als Bildermacher. (red)

Vernissage Freitag, 11. September, 19 Uhr, Kulturgarage, Florhofstrasse 15, Wädenswil. Die Ausstellung dauert bis 20. September. Samstag, Sonntag: 11 bis 17 Uhr, Montag bis Freitag: 14 bis 17.30 Uhr. Auf die Schutzmassnahmen wird geachtet. Masken und Desinfektionsmittel sind vorhanden.



Der Wädenswiler Künstler Bruno Heller auf einem Bild aus dem Jahr 2006 in seinem Atelier. Rechts zwei seiner Werke. Fotos: PD

Bruno Heller als Seher gesehen: Der Wind hat einen Teil des Werkes fortgetragen

In einer breit angelegten Werkschau wird in der Kulturgarage das Werk des 2014 verstorbenen Bruno Heller gezeigt. Er war ein lebenslang Suchender, der erst mit reiferem Alter zu seinem ganz persönlichen Ausdruck gefunden hat. Viele Werke blieben unvollendet und existieren nur noch als Fotografien und werden hier erstmals gezeigt.

Text & Bild: Tobias Humm

Wie Zeichen aus dem Altchinesischen Orakel I Ging setzen sich manche Bilder zusammen. Drei, vier oder mehr relevante Streifen mit unterschiedlichen Bildelementen, jedes bedeutungsschwanger, manches abstrakt, andere durchaus gegenständlich, manches sichtbar herrührend von einem andern Künstler. Louis Soutter, Max Ernst, der Fotograf Schulthess, Otto Meyer Amden und viele andere gehen in seiner Bilderwelt ein und aus, transformieren sich, werden zu Hellers ganz eigenem Instrumentarium, um sich gleich den Lichtpunkten in einem Planetarium zu drehen und weiter zu entwickeln. Phönixe und Buthotänzer durchwandern seine Bilder, posieren für ihn, wiederholen und wandeln ihre Posen, meist schauen sie vom Betrachter weg in einen oft hellen Raum, Grenzübertreten in eine andere Zeit- oder Erfahrungsebene gleich. Sind dabei nicht einfach nur Bilder entstanden? Zeichen, die mehr oder weniger zufällig durch zahllose Kopiervorgänge im Xeroxverfahren entstanden sind? Alufolien, Zeitungs- und Buchvorlagen, Collagenelemente, die sich vervielfältigen lassen und die ihre ursprüngliche Autorenschaft mit jedem Kopiervorgang etwas mehr gegen eine neue eintauschen? Bruno Heller verarbeitete seine Arbeitsmaterialien solange, bis sie kein Louis Sutter oder Zeitungsfoto mehr waren, sondern ein echter Heller wurden. Minutiös wurden die Ele-



Barbara Heller Weber, die Tochter des 2014 verstorbenen Künstlers Bruno Heller, hat sich seinem umfangreichen Lebenswerk angenommen.

mente ausgeschnitten, komponiert und zusammengelegt. Nur gelegt, nicht geklebt. Jahrelang. Nur wenig wurde auch mit Klebstoff fixiert, nachdem der neue Besitzer der Bilder, Bruno Heller eben, sich sicher war, etwas Gültiges geschaffen zu haben. So entstanden zahllose ungeklebte Collagen, Auslegeordnungen, die hin und wieder etwas gerückt und verschoben wurden, zu neuen dystopischen Bildern neu komponiert, wie ein Tondichter Töne neu ordnet, um danach vielleicht wieder in der alten Ordnung Ruhe und Richtigkeit zu finden. Helles ist selten, meist sieht man in den Bildern Angstausslösendes, Beängstigendes. Eine finstere Welt von einem Menschen, der durchaus nicht nur dem Finsternen zugeneigt war. Erst in einer späten Schaffensphase kamen kräftige Farben hinzu. Heller lebte für seine Kunst, daneben hatte er eine Familie, für die er Verantwortung trug, seine Frau Heidi hatte mit ihm vereinbart, dass sie als Lehrerin die Familie durchbringen würde, falls ihm die Anerkennung seiner künstlerischen Arbeit versagt bleiben würde. So

kam es denn auch, dass sie bis zur Pensionierung arbeitete, mit Freude arbeitete, und Bruno Heller sich seinem künstlerischen Werden widmen konnte. Zwei Kinder wuchsen auf in einem Haus, wo Kunst den Alltag prägte, doch Heller interessierte sich für alles, was in der Welt geschah. Zeitungs- und Bücherlektüre gehörten zum Alltag, er ging ins Kino, Theater, Tanz hat es ihm besonders angetan. Und so kann man in vielen Bildern auch eine Art Bühnenbilder sehen, beispielbar von den Figuren, die er ihnen zuordnete. Nach seinem Tod im Jahr 2014 hat sich seine Tochter, Barbara Heller Weber, seinem Werk angenommen, Ordnung hinein gebracht, chronologisch und nach Themen sortiert und mit dem Einsiedler Fotografen Martin Linsi fotografiert, was, weil es nie geklebt wurde, nicht gerettet werden konnte. So existieren manche Werke nur als Fotos, auch davon sind in der Ausstellung einige zu sehen. Sie widerspiegeln auch die Sicht der nachfolgenden Generation auf das Werk. Heller war eigentlich Autodidakt. Andere Künstler habe ihm

zwar bei der Selbstfindung geholfen, die meisten allerdings ohne davon zu wissen. Er hat sich mit frühen Aquarell- und Zeichenstudien an ihnen abgearbeitet, hat mit Ei-Tempera schöne Bilder gemalt und Radierungen geschaffen, die mit ihrer Ausdruckskraft durchaus mit denen grosser, und bekannter Künstler mithalten konnten. Doch kaum hatte er auf diesem Weg ein Niveau erreicht, das ihm Vergleiche mit andern zulies, wandte er sich Neuem zu. Vieles vernichtete er sogleich, manches später. Und dennoch ist ein ganzer Raum voll Arbeiten zurückgeblieben, die es zu sortieren und katalogisieren gilt.

Ein I Ging zu legen ist eine Herausforderung an die Gabe der Interpretation. Nie kommen eindeutige Aussagen zustande. Ebenso bei Bruno Hellers Bildern. Wer sie betrachtet, wird auf seine eigenen Gedanken und Visionen, auf seinen Erfahrungsschatz verwiesen, um zu interpretieren. Um die Bilder zu erfassen ist oft Zeit notwendig. Musse braucht es und die Bereitschaft, sich auf Neues und Fremdes einzulassen. Und darin ist Heller mit Jahrgang 1925 trotz seinem hohen Alter, das er erreicht hat, immer ein Gegenwärtiger geblieben. Ein Moderner und ein Neuerer. Er hat die Kunst immer wieder neu entdeckt, und so sind auch die Ausstellungsbesucher aufgefordert, ihn neu zu entdecken.

Bruno Heller in seinem Atelier, umgeben von seinen Werken.

(Bild: zvg)



WÄDI IM WANDEL

VON WÄDENSWILERINNEN UND WÄDENSWILERN

Teil 2: Wer waren die Wädenswilerinnen? Und die Wädenswiler? Mit solchen Fragen befasste ich mich aus historischer Sicht seit mehr als 60 Jahren.

Prof. Dr. h.c. Peter Ziegler



Belagerung der Burg Wädenswil im Steuerstreit von 1467/68.

Starkes Selbstbewusstsein

Unternehmergeist, Freude am Wagnis und kritische Haltung gegenüber Obrigkeiten zeichneten die Wädenswiler seit dem Spätmittelalter aus. Ebenso der Freiheitswille, der sich schon früh und immer wieder bemerkbar machte. 1467/68 verweigerten die Angehörigen der Johanniterkomturei Wädenswil dem Zürcher Rat die Steuern, weil deren Erhebung altem Recht zuwiderlief. Erst die Besetzung der Herrschaft mit eidgenössischen Truppen machte die widerborstigen Untertanen gefügig.

1646 verweigerten die Wädenswiler die Steuern abermals. Sie waren nur bereit, den Pflichten nachzukommen, wenn man ihnen auch Rechte, die zum Teil verbrieft waren, erneut gewähre. Wieder marschierten Truppen auf, die Rädelsführer wurden enthauptet, die Steuern unter Zwang bezahlt.

1804 kam es am Zürichsee erneut zum Aufstand gegen die Stadtherrschaft, nach dem Gefecht auf Bocken ob Horgen bekannt unter dem Namen «Bockenkrieg». Das Signal dazu gab eine Tat von Wädenswilern: Nach durchzechter Nacht zündeten einige Hitzköpfe das

leerstehende ehemalige Landvogteischloss Wädenswil an, weil sie nicht mehr an die früheren Jahre städtischer Vorherrschaft erinnert werden wollten. Der von Schuhmacher Hans Jakob Willi (1772-1804) aus Horgen angeführte Aufstand endete mit Misserfolgen für die Landbevölkerung.

All diese Erhebungen sind Zeichen eigener Meinungsbildung, des Rechtsgefühls und des Engagements. Schon 1765 hat Johann Konrad Fäsi in seinem Werk «Staats- und Erd-Beschreibung der ganzen Helvetischen Eidgenossenschaft» den Charakter der Wädenswiler wie folgt beschrieben: «Die Bewohner der Herrschaft Wädenswil sind meist starke, handfeste und in ihren Leidenschaften, sowohl den guten als den bösen, heftige Leute.» Fäsi musste es wissen, amtierte er doch von 1764 bis 1776 als Pfarrer in Uetikon, das damals zur Landvogtei Wädenswil gehörte.

«Das Weib, die Mutter...»

Nach dem Vorbild der französischen Salons trafen sich seit dem Ende des 18. Jahrhunderts Frauen der Wädenswiler Oberschicht

– besonders die Gattinnen der Fabrikanten – zu Kaffee- und Teevisiten. Dass sie sich bisweilen auch beim Kartenspiel vergnügten, fiel dem Toggenburger Pfarrer Christian Friedrich Kranich (1784-1849) besonders auf. In seinem 1823 veröffentlichten Reisebericht «Wie ich Wädenschweil wieder sah», schreibt er über die Frauen: «Das Weib, die Mutter, hat viele Zärtlichkeit für die Kinder und die Reinlichkeit ist gewöhnlich ihre Tugend, nebst der häuslichen Ordnung. Sohn und Tochter werden frühzeitig zur Tätigkeit angeleitet... Auffallend war es mir indessen, wenn ich eine Gesellschaft von Frauenzimmern stundenlang am Kartenspiel sitzen sah, um einen fröhlichen Abend hinzubringen, was sehr oft geschieht. Dies scheint mir doch mit der edlen Weiblichkeit nicht verträglich zu seyn!»

Kartenspielen kam den Leuten des frühen 19. Jahrhunderts noch als unnützes Zeitverschwenden vor. Hatte es nicht auch sein Gutes? Es ist ein Zeichen von Geselligkeit, von Gemeinschaftssinn, der in Wädenswil auch stets ausgeprägt war und im jährlichen Chilbi-Treiben seinen Höhepunkt erreichte.

Persönlichkeiten

Wädenswiler und Wädenswilerinnen – das sind auch Persönlichkeiten: Leute aus Politik, Wirtschaft, Lehre und Forschung und aus verschiedenen Sparten des kulturellen Lebens. Einige Namen müssen genügen.

Erinnert sei an die Bundesräte Johann Jakob Scherer (1825-1878) aus Schönenberg, Walter Hauser (1837-1902), Robert Haab (1865-1939) und Hans Streuli (1892-1970), an den Lyriker Karl Stamm (1890-1919) mit seinem einst bekannten Bilderbuch «Die Kinder im Schlaraffenland», an den Kupferstecher Heinrich Brupbacher (1758-1835), der unter anderem Bilder aller Zürichsee-Dörfer schuf. Oder an Geometer Rudolf Diezinger (1770-1847), bekannt für seine topografischen Pläne. Erinnert sei an Maler wie Johann Gottfried Steffan (1798-1859), Paul Haldimann (1893-1951), August Weber (1898-1957), Ernst Denzler (1898-1996), Ambrosius Humm (1924-2018) oder Bruno Heller (1925-2014). Nicht vergessen sei Hermann Müller-Thurgau (1850-1927), der erste Direktor der heutigen Agroscope und Züchter der Riesling x Silvaner-Rebe.

Und berühmte Frauen? Auch sie lebten in Wädenswil und den umliegenden Dörfern. Auf dem Hirzel etwa Meta Heusser (1797-1896) und deren Tochter Johanna Spyri (1827-1901), die Verfasserin des weltbekannten «Heidi». Oder Milly Ganz (1882-1969) aus Wädenswil, die 1943 in ihrem Roman «Der Narr seines Herzens» Intrigen zwischen zwei Dorfärzten in ihrem ehemaligen Wohnort geschildert hat. Die wenig verschlüsselten Familiennamen riefen seinerzeit im Dorf heftige Diskussionen hervor und wirbelten viel Staub auf.



Partitur des Seebuebe-Lieds von 1935.

Schliesslich ist die gebildete Fanny Moser (1848-1925) zu nennen, die reiche Freiin von Sulzer-Wart mit ihrem literarischen Zirkel im ehemaligen Werdmüller-Gut auf der Hinteren Au. Ihre Tochter Fanny (1872-1953) wandte sich der Parapsychologie zu. Und Mentona (1874-1971), zum Kommunismus übergetreten, setzte sich für die Gleichberechtigung der Frauen auf allen Ebenen ein und gründete 1928 in Russland ein Kinderheim.

Seebuebe

Konservativ-städtische Kreise prägten im 18. Jahrhundert für ihre auflüpfischen ländlichen Untertanen am Zürichsee den Ausdruck «Seebuebe». Dieser bezeichnete ursprünglich das Verhältnis der väterlichen Obrigkeit zu den noch unmündigen, ja bübischen Kindern. Nach der 1798 beziehungsweise 1830 erfolgten Gleichstellung von Stadt und Land wurde der einstige Spott- und Spitzname zum Ehrennamen.

Die Wädenswiler sind solche Seebuben. Zu deren Merkmalen gehören ein erhöhtes Selbstbewusstsein, der Hang zu Geselligkeit, Angriffslust und Kritiklust, aber auch leidenschaftliches Temperament, das oft zu Reizbarkeit gesteigert erscheint. Besonders gut kommt dies im Seebube-Lied zum Ausdruck, das Emil Grolimund 1935 geschaffen hat. Man könnte es als «Wädenswiler Hymne» bezeichnen!



Prof. Dr. h.c. Peter Ziegler (1937) ist in Wädenswil aufgewachsen und war viele Jahre lang Didaktiklehrer für Geschichte an der Universität Zürich. Danach leitete er den Th. Gut Verlag in Stäfa. Er hat diverse Publikationen zur Orts- und Kulturgeschichte besonders des Zürichseegebiets und des Kantons Zürich veröffentlicht.



Bundesrat Walter Hauser.



Bundesrat Robert Haab.



Karl Stamm, Lehrer und Dichter.



Hermann Müller-Thurgau, erster Direktor der Agroscope.



Kunstmaler Ernst Denzler.



Kunstmaler Bruno Heller.